

DIE ZEISTER BRÜDERGEMEINE IN DER WELT DES NIEDERLÄNDISCHEN PROTESTANTISMUS DES 19. JAHRHUNDERTS*

Aart de Groot, Zeist

„A true Commonwealth“

Im Sommer des Jahres 1819 machte die schottische Lady Elizabeth Grant of Rothiemurchus mit ihren Eltern, Brüdern und Schwestern eine Reise durch Holland. Als sie 30 Jahre später ihre Autobiographie schrieb, erinnerte sie sich noch lebendig an den Besuch, den die Familie Zeist abstattete. Es war ein schönes Dorf, umgeben von Äckern und Wäldern, hatte eine gute Wirtschaft und jene merkwürdige herrnhutische Siedlung. Die Gruppe bewunderte im „Missionshaus“ künstlich hergestelltes Spielzeug wie eine auf einem Tisch aufgestellte Miniaturlandschaft. Sie schreibt, daß an den beiden Squares die Gütergemeinschaft praktiziert wurde. Alles in allem war es ein „true Commonwealth“, in der jedermann pro Tag bestimmte Aufgaben zu erledigen hatte. Ihres Erachtens waren die Leute in dieser Gemeinschaft jedoch nicht gerade glücklich. Jedenfalls, schreibt sie, setzten sie keine muntere Miene auf, sie waren nur „vergnügt“ („merely contented“), und es war alles in allem eine wenig spannende, unnatürliche Sache („an uninteresting, unnatural whim“).¹

Vor und nach Lady Grant haben unzählige Reisende die herrnhutische Siedlung in Zeist besucht und davon erzählt. Die schottische Dame war ziemlich kritisch. Aus den meisten Reiseberichten, die wir kennen, spricht aber eine mit Neugier und Bewunderung gemischte Achtung. Schon im 18. Jahrhundert waren der Brüder- und der Schwesternplatz, die Läden und die Betriebe eine Sehenswürdigkeit. Auch fürstliche Personen zeigten ihr

* Vortrag gehalten auf der Jahresversammlung des Vereins für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine in Zeist am 5. Oktober 1996. Die holländische Fassung ist in erweiterter Form erschienen in: *De Zeister Broedergemeente 1746-1996. Bijdragen tot de geschiedenis van de herrnhutters in Nederland*, hrsg. von Aart de Groot und Paul Peucker, Walburg Pers, Zutphen (1996), 202-230.

1 Elizabeth Grant of Rothiemurchus, *Memoirs of a Highland Lady*, Ed. with an Introduction by Andrew Tod, Edinburgh 1993, II, 123.

Interesse; das Gemeindiarium erwähnt z.B. Besuche von Prinzen und Prinzessinen von Oranien und sogar von der Gemahlin des Kaisers Napoleon.²

Am 5. Juli 1814 war es der Zar aller Russen, Alexander I., der Zeist mit seiner Präsenz beehrte. Er hatte Zeit, im Kirchsaal einer Versammlung beizuwohnen, in der eine Kantate aufgeführt wurde, die für diese Gelegenheit komponiert worden war:

„Besingt dem Herrn zu Ehren,
Mit fröhlichem Mund.
Besingt in vollen Chören
Den heiligen Bund.
Daß Friede blüh' der langempörten Erde,
Rief Gott vom Himmel: Alexander werde!“

Gewiß wird dieses Lied den Kaiser, der sich berufen wußte, im postrevolutionären Europa eine „Heilige Allianz“ zu stiften, zutiefst gerührt haben.³

Besucher, die sich nicht nur in einem Laden umschaute, sondern einen Gottesdienst mitmachten, wurden oft von der Einfalt der Liturgie und der Schönheit des Gesangs beeindruckt. Auch davon gibt es Berichte. Der Name Zeist erhielt im protestantischen Holland einen besonderen Klang.

Auf Grund solcher Berichte, die ich soeben andeutete, kann man jedoch schwerlich feststellen, welchen Platz die Brüdergemeinde im kirchlichen und theologischen Leben dieses Landes nun wirklich inne hatte. Als ich mir davon ein Bild zu machen versuchte, zeigte es sich schon bald, daß ich mich am besten auf eine bestimmte Periode beschränken mußte, und ich wählte dazu das 19. Jahrhundert. Die heftige Bekämpfung seitens der reformierten Kirche, wodurch ihre Existenz gleich nach der Gründung von Zeist (1746) bedroht wurde, hat nachgelassen. Die Brüdergemeinde hat sich, auch dank der 1796 gesetzlich festgelegten Religionsfreiheit, einen eigenen Platz erworben. Noch bewahrte sie ihre Traditionen und wies sie alle Kennzeichen einer altherrnhuter Siedlung auf, so wie die anderen, aus dem 18. Jahrhundert stammenden Gemeinden Deutschlands, mit denen sie nicht nur organisatorisch, sondern auch sprachlich eng verbunden war. Wir werden im folgenden die Zeister Brüdergemeinde in dreifacher Gestalt betrachten: als Missionsgemeinde, als einen Ort der Begegnung und als Kirchlein unter den Kirchen.

2 J. Meerdink, *Zeist 1811–1813. Inlijving en bevrijding*, Zeist 1985, 9-13, 110-113.

3 Archiv der Brüdergemeinde Zeist im Staatlichen Archiv der Provinz Utrecht, Utrecht (weiterhin: RAU), P.A.II.R.8.L.6.

Missionsgemeinde

Wie in Deutschland und in der Schweiz durchzog Anfang des 19. Jahrhunderts eine Erweckungsbewegung breite Teile der Kirchen Hollands. Sie war eine Reaktion auf den Rationalismus und die erstarrte Orthodoxie. In den Niederlanden waren die Jahre 1820–1850 der Höhepunkt des sogenannten Reveils. Die Reveilfreunde unterstützten kräftig die innere und die äußere Mission, die christliche Sozialarbeit, die christlichen Schulen usw. Diese Erweckungsbewegung war – wie bekannt – überall in Europa der Brüdergemeine sehr verbunden. Am stärksten zogen die missionarischen Aktivitäten der Brüder die Aufmerksamkeit auf sich. Reveilfreunde, meistens Mitglieder einer der reformierten Kirchen, fühlten sich mit den Herrnhutern eins, wenn es galt, das Heil in Christus zu bezeugen.⁴

Nicolaas Beets, dessen Name als Schriftsteller und Dichter im ganzen Lande bekannt war, sagte es in seiner Ansprache am Missionsfest des Jahres 1847 so: „Gern schließe ich mich jeder Kirche an, in der es möglich ist, die Gemeinschaft der Heiligen zu praktizieren. Ich habe die Evangelische Brüderschaft lieb als eine Brüderschaft in Christo“.⁵

Die Herrnhuter von Zeist hatten im Jahr 1793 ihre Missionsgesellschaft gegründet. Die Gesellschaft war zwar nicht sehr groß, aber aktiv und wurde bald ein Brennpunkt missionarischer Aktivitäten. Es war die erste Gesellschaft dieser Art in den Niederlanden. Das Missionsfest, das sie von Anfang an jedes Jahr in Zeist feierte, wurde von „Missionsfreunden“ aus dem ganzen Lande besucht. Man kam übrigens nicht nur, um von den großen Taten Gottes zu hören und um das Kommen des Gottesreiches zu beten, sondern auch, um im Freien zu genießen. Führende Persönlichkeiten aus den Reveilkreisen wurden gebeten, eine Predigt oder eine Ansprache zu halten. Einer von ihnen, der gefeierte Dichter Isaac da Costa, war 1856 der Redner. Wie sehr er von der Arbeit der herrnhuter Missionare beeindruckt war, spürt man in einem seiner Gedichte, das den Titel „Herrnhut“ trägt:

„(...) daar is een stem voor die Zijn rijk verbeiden,

4 Über die Erweckungsbewegung in den Niederlanden: M. Elisabeth Kluit, *Her protestantse reveil in Nederland en daarbuiten 1815–1865*, Amsterdam 1970. Über die Beziehungen mit den Herrnhutern: U. Gäbler, „Enkele kenmerken van het Europese en Amerikaanse reveil“. In: *Documentatieblad voor de Nederlandse kerkgeschiedenis na 1800*, Nr. 33 (Nov. 1990), 13ff.

5 Nicolaas Beets, *Des christens schuld aan den heiden*, nieuwe uitgave, Amsterdam (1892), 1f.

een roeping om den weg des Konings te bereiden.
In 't allerbinnenste des harten allereerst!
(Zijn komst is welkom slechts waar Zijn genade heerscht.)
Vandaar dan welgemoed naar buiten uitgetreden!
Eens Heilands naam en woord verkondigd en beleden!
Gord, Christen, gord u! ja, schiet ijzervleugels aan
om op uws Heeren stem, naar de einden op te gaan
der aarde (...)
't zij 't kroost van Zinzendorf uit Groenlands ijswoestijn,
naar 't heet Guiana trekt om zielen te bevrijden,
ook dáár, en aan den slaaf zijn vrijheid toe te wijden (...)⁶

In der letzten Verszeile besingt er also, wie die Missionare nach Grönland und nach Guyana ausziehen, um die Sklaven der Hoffnung auf *Freiheit* zu versichern.

Mit dieser dichterischen Aussage berührte Da Costa die heikle Frage, ob sich die herrnhuter Mission wohl deutlich genug zur Sklavenemanzipation bekannte. Die Reveilfreunde hatten diesbezüglich ihre Bedenken und machten daraus kein Hehl. 1856 hielt der schon erwähnte Pfarrer Beets ein bedredtes Plädoyer für die Abschaffung der Sklaverei in den Kolonien in einer Versammlung der niederländischen Abolitionisten. Darin hieß es, daß, wenn die herrnhuter Missionare – „die Elitetruppe der missionarischen Aktion!“ – sich auch nie gegen die gesellschaftlichen Ordnungen kehrten, sie doch zu begreifen hätten, daß die Aufrechterhaltung dieses heillosen Systems der Evangeliumsverkündigung schaden würde.⁷

Ob die Missionsfreunde, die der herrnhuter Arbeit in Surinam verbunden waren, sich auch für die eigene Geschichte und die charakteristischen Merkmale der Brüdergemeine interessierten, muß man bezweifeln. Das Zustande-

6 Is. da Costa, *Kompletee dichtwerken*, hg. von J.P. Hasebroek, 3. Aufl. Leiden o.J., 637.

7 Nicolaas Beets, *De bevrijding der slaven*, Haarlem 1856, 26f. S. weiter über dieses Thema: J.M. van der Linde, *Het visioen van Herrnhut en het apostolaat der Moravische Broeders in Suriname*, Paramaribo 1956, 45-49; K.A. Zeefuik, *Herrnhuter zending en Haagsche Maatschappij 1828-1867. Een hoofdstuk uit de geschiedenis van zending en emancipatie in Suriname 1828-1867*, Utrecht 1973, 33, 38-41, 143, 174f.; *Fifty Years later. Antislavery, Capitalism and Modernity in the Dutch Orbit*, hg. von Gert Oostindie, Leiden 1995, 71, 98-100, 157f.

kommen des nationalen niederländischen Missionsfestes illustriert dazu einiges.⁸

Der Zustrom der Besucher des Zeister Missionsfestes wurde jedes Jahr größer. Als 1862 der Kirchsaal zu klein war, um alle Teilnehmer zu fassen, und es ganz und gar unmöglich war, mit einer solchen Menschenmenge in einer ordentlichen Weise das Liebesmahl zu feiern – man schätzte die Zahl auf 2000 –, war die Frage unumgänglich geworden: Wie nun weiter? Es war der Vorschlag eines reformierten Pfarrers mit Namen Simon Buytendijk, das nächste Jahr irgendwo sonst hinzugehen, wo es keine Raumprobleme geben würde, nämlich in einen Weiler auf der Veluwe, Wolfheze. Hier war die Baronin Van Brakell bereit, die Missionsfreunde mitten auf ihrem waldreichen Gut, in der Nähe der Rheinischen Eisenbahn, zu empfangen. Es wurde ein großartiger Erfolg. Das nationale Missionsfest entwickelte sich neben dem Fest der Herrnhuter als eine eigene Organisation, getragen von den anderen Missionsgesellschaften im Lande. In Zeist atmete man auf: „Kein Rummel mehr auf unseren Plätzen“, wie Buytendijk es in seinen Erinnerungen aufgezeichnet hat.

Diese Geschichte zeigt, daß es in den Jahren vor 1863 nicht an erster Stelle die herrnhuter Mission war, die die Leute zusammenbrachte, sondern die Missionsliebe überhaupt. Die Brüder waren übrigens nie auf einen etwaigen Vorteil für ihre eigene Kirche bedacht. Wie unter den Freunden kam auch unter den Herrnhutern das kirchliche Selbstbewußtsein an zweiter Stelle, ganz im Sinne Zinzendorfs.

Ort der Begegnung

Deutlicher als im missionarischen Betrieb kommt die Brüdergemeinde selbst ins Bild, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie Zusterplein und Broederplein für Christen aus mancherlei Land und Kirche zum Ort der Begegnung geworden sind. Wie Zinzendorfs Programm – von Anfang an – eine ökumenische Dimension hatte, so hatte im vorigen Jahrhundert das

8 I.H. Enklaar, *Kom over en help ons! Twaalf opstellen over de Nederlandse zending in de negentiende eeuw*, 's-Gravenhage (1981): „Het Zeister Zendingsfeest“, 145f.; S.H. Buytendijk, *Bladen uit mijn levensboek*, Nijkerk (1911), 270f.

herrnhutische Zeist eine respektierte Funktion im zwischenkirchlichen Betrieb.⁹ An drei Beispielen läßt sich das zeigen.

Auf indirektem Wege war die Brüdergemeinde Zeist bei der Organisation der Herrnhuter Predigerkonferenz beteiligt. Von 1750–1871 wurden, wie bekannt, in Herrnhut Versammlungen für Prediger aus der Brüdergemeinde und aus den Landeskirchen veranstaltet, um die aktuellen pastoralen Fragen zu diskutieren.¹⁰ Wer nicht persönlich anwesend sein konnte, konnte sich schriftlich beteiligen. Auch mit Pastoren aus anderen Ländern entstanden Beziehungen. Nachdem sich auch Pfarrer aus den Niederlanden gemeldet hatten, erhielt die Brüdergemeinde Zeist die Funktion einer Verbindungsstation, wo Briefe übersetzt und weitergeleitet wurden. Im Zeister Archiv ist ein großer Teil dieser Korrespondenz zwischen niederländischen Pastoren und Herrnhut aufbewahrt; sie ermöglicht uns einen Einblick in die damalige kirchliche und geistige Lage unsres Landes.¹¹

Die Zeister Konferenz deutscher evangelischer Pfarrer in den Niederlanden, die seit 1860 etwa ein halbes Jahrhundert existiert hat, ist ein anderes Beispiel, wie die Brüdergemeinde als Treffpunkt funktioniert hat. Pfarrer aus den deutschsprachigen protestantischen Gemeinden in den Niederlanden trafen sich zweimal jährlich, anfangs immer an einem anderen Ort, bald aber nur in Zeist. Ab und zu lud man niederländische Kollegen zu den Tagungen ein. Verstärkung des Deutschtums war mit ein Ziel.¹²

Eine wichtige Initiative wurde 1864 unternommen, als sich die Konferenz entschloß, einen Evangelisten für die Betreuung der „Hollandgänger“ zu berufen. Hollandgänger war die Bezeichnung der deutschen Gastarbeiter, die alljährlich im Sommer herüberkamen, um Landarbeit zu leisten oder auch im Moor zu arbeiten.¹³ Die Zeister Konferenz nahm die finan-

9 W. Lütjeharms, *Het philadelphisch-oecumenisch streven der Herrnhutters in de Nederlanden in de achttiende eeuw*, Zeist 1935, 217.

10 Helmut Reichel, „Die Anfänge der Herrnhuter Predigerkonferenz“. In: *Unitas Fratrum*, 17 (1985): 7-56.

11 Lütjeharms, a.a.O., 215; Aart de Groot, „De Zeeuwse jaren van Albert Goedkoop, 1803-1815. Pastoraat in missionair perspectief“. In: *Rond de kerk in Zeeland*, hg. von A. Wiggers (u.a.), Delft 1991, 248f.

12 Protokolle der Zeister Konferenz Deutscher Evangelischer Prediger in den Niederlanden 1861-1909, R.A.U., Arch. E.B.G. Zeist, P.A.II.R.17.16.

13 Über die „Hollandgänger“ s.: H. Talazko, „Die kirchliche Betreuung der deutschen Hollandgänger im 19. Jahrhundert“. In: *Pietismus und Reveil. Referate der internationalen Tagung 1974*, hg. von J. van den Berg und J.P. van Dooren,

zielle Verantwortung auf sich. Aus den erhalten gebliebenen Protokollen zeigt sich deutlich, daß das Interesse an diesen Versammlungen um die Jahrhundertwende abnahm und, wie wir sagen, wie eine Nachtkerze ausging, oder auf Deutsch: wie das Hornberger Schießen.

Als eine herzliche Gastgeberin trat im Jahr 1872 die Zeister Brüdergemeine für die deutsch-niederländische Pfarrkonferenz auf. Diese Konferenz war 1868 als eine lose Verbindung von Pfarrern und Theologen anlässlich der 300-Jahr-Feier des sogenannten Weseler Konvents errichtet worden. 1872 wurde sie zum vierten Mal organisiert. Die Versammlungen wurden am 24. und 25. September abwechselnd in der Zeister reformierten Dorfkirche und im großen Saal der Brüdergemeine abgehalten. Es wurden unterschiedliche Themen, meistens aus historischer Sicht, diskutiert, aber nicht ohne die aktuelle kirchliche Lage zu berücksichtigen. Die freundliche Atmosphäre des gegenseitigen Verständnisses wurde jedoch jäh zerstört, als der bekannte Führer des konservativen Flügels in der Reformierten Kirche, Abraham Kuyper, sich über die seiner Meinung nach ernstzunehmende Zurücksetzung der Orthodoxen in seiner Kirche beschwerte. Kuyper war ein wortgewaltiger Redner. Auf seine Worte hin entstand ein heftiger Tumult, denn sie trafen die Achillesferse im Bestreben dieser Theologen, die untereinander weniger einheitlich dachten, als sie es bei ihrer festlichen Gelegenheit wahrhaben wollten.¹⁴

Kirchlein unter den Kirchen

Wie wir schon bemerkt haben, war die breite Missionsliebe, die dem Herrnhuter Missionswerk entgegengebracht wurde, nicht identisch mit einem echten Interesse an der Brüdergemeine selbst. Ich kann mir denken, daß die Teilnehmer an einer ökumenischen Begegnung im Zeister Kirchsaal sich auch nicht immer die Herkunft und die Ideale der Brüder vergegenwärtigten. Wie dachte man im vorigen Jahrhundert nun wirklich über Zinzendorf und seine geistigen Nachkommen? Die freundlichen Lobreden auf die Herrnhuter Mission besagen wenig über die Gesinnung, die man der Brüdergemeine als Kirche entgegen brachte.

Leiden 1978, 324-342.

14 Über die Deutsch-Niederländische Predigerkonferenz von 1872 s. J.C. Rullmann, *Kuyper-Bibliografie*, I, 's-Gravenhage 1923, 162-166.

Ein Freund der Brüdergemeine und ihrer Mission war der bekannte Theologieprofessor Jodocus Heringa in Utrecht. Schon als junger Pfarrer in Vlissingen schloß er sich einem Freundeskreis an, in dem Herrnhuter Missionsberichte gelesen wurden, und in Utrecht, wo er seit 1794 lehrte, setzte er das fort, indem er als Professor sogar in zwei Kreisen, nämlich für Studenten und für Damen, die Berichte las und besprach. Er war es auch, der Bruder Richter, den damaligen Prediger der Brüdergemeine, ermutigte, Missionsmitteilungen in niederländischer Sprache drucken zu lassen, was 1798 tatsächlich das erste Mal geschah.¹⁵ Das war der Anfang des Zeister Missionsblattes, das in den Niederlanden das erste in seiner Art war. Was hielt Heringa von der Brüdergemeine als Kirche?

Heringa hat sein dogmatisches System nie veröffentlicht. In seinem Nachlaß befindet sich aber ein Manuskript von 768 Seiten: „Theologia christiana“. Es ist der Stoff seiner Vorlesungen über 40 Jahre hindurch. In der ekklesiologischen Abteilung dieser Dogmatik nennt er an einer bestimmten Stelle auch Zinzendorf. Was er hier über ihn aussagt, hätte man von diesem Freund der Herrnhuter nicht erwartet. Er reiht Zinzendorf unter die Separatisten ein, d.h. unter solche, die – wie er sagt – viel zu rigoros die konfessionellen Wahrheiten und das christliche Ethos handhaben wollten und darauf, in ihren Erwartungen durch die Praxis enttäuscht, sich der kirchlichen Gemeinschaft entzogen, wie Eremiten, Mönche, Anabaptisten: Das sei nicht die richtige Nachfolge Christi.¹⁶

Ganz anders urteilte etwa in derselben Zeit sein Kollege in Groningen, Annaeus Ypey. Er ist der Autor einer vielbändigen Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts. Nachdem Ypey im 1. Band lobend die Herrnhuter Mission beschrieben hatte, widmete er in Band 9 (erschieden 1808) fast 170 Seiten einem „historischen Bericht der Kirche der Evangelischen Brüder“. Einer damals gängigen Theorie gemäß, leitet er die Herkunft dieser Kirche von Waldensern, Wiclefiten und Hussiten ab und schreibt dann zum Schluß wie folgt:

„(...) daß diese Bruderschaft eigentlich keine neue Sekte sei, sondern der ehrwürdige Überrest der ältesten Zeugen der Wahrheit, die die Lehre des Evangeliums

15 Brief von Jod. Heringa Ezn. Vom 21.03.1797, R.A.U., Arch. E.B.G. Zeist, P.A.II.R.2.B.2.a-b. S. Aart de Groot, „De eerste Zeister zendingsbladen“. In: *Documentatieblad voor de Nederlandse kerkgeschiedenis van de negentiende eeuw*, Nr. 27 (1987), S. 22.

16 Jod. Heringa Ezn., „Theologia christiana“, 610 (Ms. R.A.U., Fam. Arch. Heringa, Nr. 101).

unversehrt bewahrt, gegen die Macht der Finsternis verteidigt, mit großen Opfern von Gut und Blut gehandhabt und die Jahrhunderte hindurch ihrer Nachkommenschaft übertragen haben. An *ihrer* im verborgenen brennenden Fackel entzündeten unsere Reformatoren im 16. Jahrhundert das öffentliche Licht, das uns jetzt mit seinem Glanz so schön bestrahlt.“

In der Sicht von Ypey ist die Brüdergemeinde also „die alte Mutterkirche, woraus die ganze protestantische Christenheit hervorgegangen ist“. ¹⁷ Dabei ist Ypey die Brüdergemeinde deshalb so sympatisch, weil in ihr eine strengere Disziplin herrscht, ganz anders, als in der reformierten Volkskirche der Niederlande seiner Zeit. ¹⁸

Heringa und Ypey stellen also am Anfang des 19. Jahrhunderts zwei von einander unterschiedliche Anschauungen über die Brüdergemeinde dar. Wenn man – mit Heringa und mit den Missionsfreunden – Herrnhuts Missionsarbeit betonte, konnte man eventuell die merkwürdige Gemeinschaft am Zeister Brüder- und Schwesternplatz akzeptieren, aber man redete doch lieber über die Verbundenheit im Herrn Christus, als sich zu vertiefen in das Phänomen „Brüdergemeinde“ an sich. Um so bemerkenswerter ist aber die Beachtung der Eigenart der Brüdergemeinde, die wir im Gefolge von Ypey hier und da in der Literatur finden.

So hatten in Groningen einige führende Theologieprofessoren der nächsten Generation genaue Kenntnisse der herrnhutischen liturgischen Praxis, die sie sehr rühmten. ¹⁹ Diese Würdigung wurde hineingetragen in die sogenannte Groninger Richtung, die um die Mitte des Jahrhunderts die führende Richtung in der Reformierten Kirche wurde. In ihrer Mitte entstand die erste wissenschaftliche Monographie über die Geschichte und die Einrichtung der Evangelischen Brüdergemeinde in niederländischer Sprache. Ich meine das Buch von J.L. Witkop, einem Pfarrer in der Provinz Groningen (1841 erschienen). ²⁰ Anders als es bei Ypey der Fall war, gefiel ihm die

17 A. Ypey, *Geschiedenis van de kristelijke kerk in de achttiende eeuw*, IX, Utrecht 1808, 319-321.

18 Ypey, a.a.O., IX, 371f.

19 P. Hofstede de Groot, L.G. Pareau, *Encyclopaedia theologi christiani, in scholarum suarum usum breviter delineata*, 2. Aufl. Gron. 1844, 111, 103. Vergl.: J. Vree, *De Groninger godgeleerden. De oorsprongen en de eerste periode van hun optreden*, Kampen 1984, 209, 211.

20 J. Witkop, *De Evangelische Broeder-Gemeente der Hernhutters in oorsprong, aard en werking beschouwd*, Groningen 1841.

Herrnhuter Disziplin gar nicht, sonst urteilte er über die Herrnhuter Tradition und Mission äußerst positiv.

Womöglich noch positiver schrieb in den 70er Jahren ein anderer Autor über Zeist. Am 15. September 1875 machte der Utrechter Professor H.P.G. Quack der Zeister Brüdergemeinde einen Besuch. Er dozierte Jura und war schon seit Jahren mit einem umfangreichen Studium der Geschichte des Sozialismus beschäftigt. Nun wollte er sich gründlich nach den sozialen Verhältnissen bei den Herrnhutern erkundigen. Über Zinzendorfs Ideen bezüglich Arbeit, Geschlecht, Erziehung usw. hatte er schon ein ausreichendes Quellenstudium getrieben. Jetzt wollte er sich mit eigenen Augen eine herrnhuter Niederlassung ansehen. Als er in Zeist über die beiden Squares umherging, mit den Brüdern und Schwestern ins Gespräch kam und zuletzt im Kirchsaal die Gemeinde im Gebet und Gesang vereint sah, wurde er begeistert. Nach Utrecht zurückgekehrt, schrieb er seine Eindrücke gleich nieder.

„Wie atmet da alles Frieden! Dort ist endlich Ruhe, vollkommene Ruhe. Dort nicht mehr eine den Neid aufweckende Ungleichheit vom Stand und Rang. Dort ist Stille. Man weiß das Schöne der Natur, das Grün der Linden, den Gesang der Vögel, den Duft der Blumen zu schätzen (...) Hört! Träumen wir? Da rauscht dem Kirchsaal hinaus – es ist abends um sieben – das abwechselnde Singen der Brüder und Schwestern uns entgegen. Es war das Lied: ‚Herrnhut, Du geringer Winkel‘.“

Ob Quack die Prinzipien Zinzendorfs, die er so positiv wertete, nun auch für die moderne Zeit brauchbar achtete, bleibt unerwähnt.²¹

Es führt zu weit, hier all jene Stellen aus der damaligen Literatur zu besprechen, die die Herrnhuter erwähnen. Die Aufmerksamkeit galt übrigens fast immer der Mission der Brüdergemeinde. In dieser Hinsicht widerspiegeln die Veröffentlichungen die Wirklichkeit: Zeist zog Besucher an von fern und nah, aber die Brüdergemeinde war nie sehr groß, etwa 200 Mitglieder. Aus anderen Kirchen fanden, anders als im 18. Jahrhundert, nur wenige den Weg zur Brüdergemeinde. Nur wenige wußten um ihr reiches liturgisches Leben und ihre Glaubensschätze.

Wie so manche Brüdergemeinde hatte auch Zeist im vorigen Jahrhundert einen mehr oder weniger lockeren Freundeskreis, der sich nicht nur der Mission wegen mit den Brüdern verbunden wußte, sondern aus Liebe zum Heiland in der Sprache von Herrnhut, die Herzensreligion erleben möchte. Im Archiv finden sich die Zeugnisse:

21 H.P.G. Quack, *De socialisten. Personen en stelsels*, I, neue Ausg. Baarn 1977, 433.

„Wiewohl es stimmt, daß man im Verkehr mit dem Heiland alles leiden kann, ist doch zwischen denen, die auf demselben Boden stehen und in Blut und Wunden ihr Alles finden, eine engere Beziehung.“

Das sind einige Zeilen aus dem Brief, den 1820 die Witwe des reformierten Pfarrers Masmann in Utrecht an Bruder Rhenatus Früauf in Zeist schrieb. Vor etwa 30 Jahren hatte sie die Brüdergemeinde gleichsam „entdeckt“. Da fühlte sie sich heimisch. Aber es wurde ihr nicht leicht gemacht, aus dem Utrechter reformierten Pfarrhaus nach der Zeister Brüdergemeinde zu gehen. Die Verbindung war die Jahre hindurch dennoch geblieben.²²

Die Verbundenheit mit Zeist, mit Herrnhut, war auch da, wo die Losungen gelesen wurden. Während des ganzen 19. Jahrhunderts war nicht nur bei der Zeister Brüdergemeinde, die ja deutschsprachig war, sondern auch bei den niederländischen Freunden die deutsche Ausgabe im Gebrauch. Eine niederländische Übersetzung hätte sich wahrscheinlich auch nicht gelohnt. In den Niederlanden war das Angebot von biblischen Erbauungsbüchlein, Kalendern usw. schon immer ziemlich reich gewesen. Erst im 20. Jahrhundert, als auch niederländische Übersetzungen der Losungen angefertigt wurden, entstand die Gewohnheit, Mitgliedern der königlichen Familie ein Losungsbüchlein anzubieten. Als der deutsche Kaiser in Doorn wohnte, wurden jedes Jahr auch ihm die (deutschen) Losungen von Zeist aus zugesandt. Im Archiv werden etliche Brieftelegramme aufbewahrt, die den kaiserlichen Dank bekunden.²³

Direkte Beziehungen mit anderen protestantischen Kirchen gab es wenige. Eingeschüchtert durch die starken Angriffe gegen alles, was herrnhutisch war, ging die Brüdergemeinde im 19. Jahrhundert, als die Polemik fast völlig nachgelassen hatte, in der Stille ihren Weg. Eine Bedrohung für andere Kirchen war sie schon längst nicht mehr. Wenn es mit den Zeister Reformierten Probleme gab, dann wurde doch immer eine Lösung gefunden. Von einem theologischen Einfluß war freilich gar keine Rede.

22 Brief von J. Masman-Uden an Richter 8.12.1820, R.A.U., Arch. E.B.G. Zeist, P.A.II. R.2.B.2.c. Vergl.: J.M. van der Linde, "Eine holländische Pfarrfrau begegnet der Brüdergemeinde. Briefe von Jacobina Masman-Uden 1796–1798, 1820". In: *Unitas Fratrum*, 10 (1981): 11–22.

23 R.A.U., Arch. E.B.G. Zeist, Nr. 1129. Vergl.: Friedrich Wilhelm Kantzenbach, "Der Gebrauch der Täglichen Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeinde durch Kaiser Wilhelm II. im Exil Doorn 1940/41." In: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte*, XI (1989): 52–61.

Einmal hat die Zeister Brüdergemeinde Modell gestanden, als es galt, eine neue Gemeindestruktur aufzubauen, nämlich in Ermelo (Veluwe). Hier war 1860 der reformierte Pfarrer H. W. Witteveen wegen unvorschriftsmäßigen Verhaltens in einigen lokalen Konflikten seines Amtes enthoben worden. Mit seinen Getreuen bildete er eine eigene, selbständige Gemeinde. Witteveen war einer jener eigensinnigen Reveilfiguren, wie es sie immer in Erwekkungsbewegungen gibt. Sein Leben hatte er der Missionsarbeit gewidmet, wofür er auch seine Gemeinde zu begeistern wußte. Er nannte sie „Missionsgemeinde“ und richtete sich bezüglich ihrer Einrichtung nach der Brüdergemeinde. So wurde der Kirchsaal ganz im Herrnhuter Stil gebaut. Es entstand aber keinerlei Verbindung zwischen Ermelo und Zeist. Heutzutage ist die Witteveensche Kirche in den Verband der Reformierten Kirche zurückgekehrt.²⁴

„Einfache Hüttenbewohner“

Mein letztes Zitat entnehme ich einem Brief des bekannten Pioniers der niederländischen Inneren Mission, Otto Gerhard Heldring. Er hatte immer Beziehungen zu den evangelischen Kirchen Deutschlands gepflegt. Mit J. H. Wichern war er befreundet. In Holland reichte Heldrings Einfluß sehr weit. 1857 besuchte er einmal Herrnhut. Seinem Freund, dem Brüdergemeinpfarrer Kleinschmidt in Zeist, schrieb er nach Rückkehr über seine Erfahrungen. Wiewohl die Etymologie nicht stimmt, ist seine Bemerkung über den Namen Herrnhut doch ein so liebliches Kompliment, das ich es gern hier zum Abschluß zitieren möchte – in Heldrings deutschem Wortlaut:

„Daß die Herrnhütter in ihre Art eigentlich nur einfache Hüttenbewohner seyn können, werden Sie, mein Freund, mir zugeben können. Unsere Wohnung ist dort oben. Dahin! Heißt es.“²⁵

24 Adriaan de Groot, *Hermanus Willem Witteveen en zijn Zendigsgemeente te Ermelo*, Nijkerk 1984, 29, 55.

25 Brief von O. G. Heldring 27. Juli (1857?) an Kleinschmidt, R.A.U., Arch. E.B.G. Zeist, Nr. 1128.

Aart de Groot, The Zeist Moravian Congregation in the World of Nineteenth-Century Dutch Protestantism

The position of the Moravian Church in nineteenth-century Dutch Protestantism is described, focusing on the Zeist Moravian Congregation. Friends of the '*Reveil*', the broadly-based Protestant revival movement of the beginning of the nineteenth century, appreciated above all the Moravian Church's missionary activity. Although the church (hall) in Zeist served as an ecumenical meeting point for a variety of Protestants, the Dutch were not greatly interested in the Moravian Church as a church. Only rarely was interest shown in the nature of the Moravian Church, and only a few members of other churches found their way to the Moravian church or knew of its rich liturgical life and the treasures of its faith.